

Humanität als wahre Religion

Vertrauliche Ratschläge König Friedrichs II. von Preußen für den jungen Herzog Carl Eugen von Württemberg (1744)

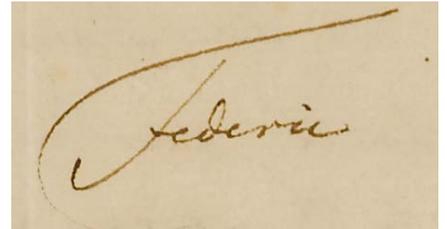
Es ist ein schlichtes Dokument, das aus nur zwei doppelseitig beschriebenen Blättern und einem separaten Begleitschreiben besteht. Keine Spur von teurem Pergament, keine Siegel, keinerlei künstlerische Gestaltung – und dennoch eine Kostbarkeit. Was es mit diesem Stück auf sich hat, soll im Folgenden erzählt werden.

Als Herzog Carl Alexander von Württemberg am 12. März 1737 unerwartet starb, war sein ältester Sohn Carl Eugen (1728-1793) erst neun Jahre alt. Um das Land „vor dem Eindringen des Papsttums“ zu sichern, waren die lutherischen Stände daran interessiert, den katholischen Erbprinzen und seine beiden Brüder an einem protestantischen Hof erziehen zu lassen. Da

traf es sich gut, dass König Friedrich II. von Preußen (1712-1786) zu Beginn des österreichischen Erbfolgekrieges um Verbündete warb und auch Württemberg auf seine Seite zu bringen suchte. Nach langwierigen Verhandlungen und mit Zustimmung der verwitweten Herzogin Maria Augusta, einer geborenen Fürstin von Thurn und Taxis, trafen die Prinzen am 16. Dezember 1741 in Berlin ein.

Der preußische König bewilligte seinen Schützlingen einen standesgemäßen Hofstaat, gab ihnen Gelegenheit, Opern, Komödien und Konzerte zu besuchen, richtete höfische Feste für sie aus und bedachte sie mit militärischen Ehren. Für ihre Bildung und Erziehung wählte er hervorragende

Lehrer, so etwa den Mathematiker Leonhard Euler und den Juristen Ernst Heinrich Mylius. Carl Philipp Emanuel Bach, seit 1741 Kammercembalist am Berliner Hof, erteilte dem jungen Carl Eugen Musikunterricht und widmete ihm sechs „Württembergische Sonaten“.

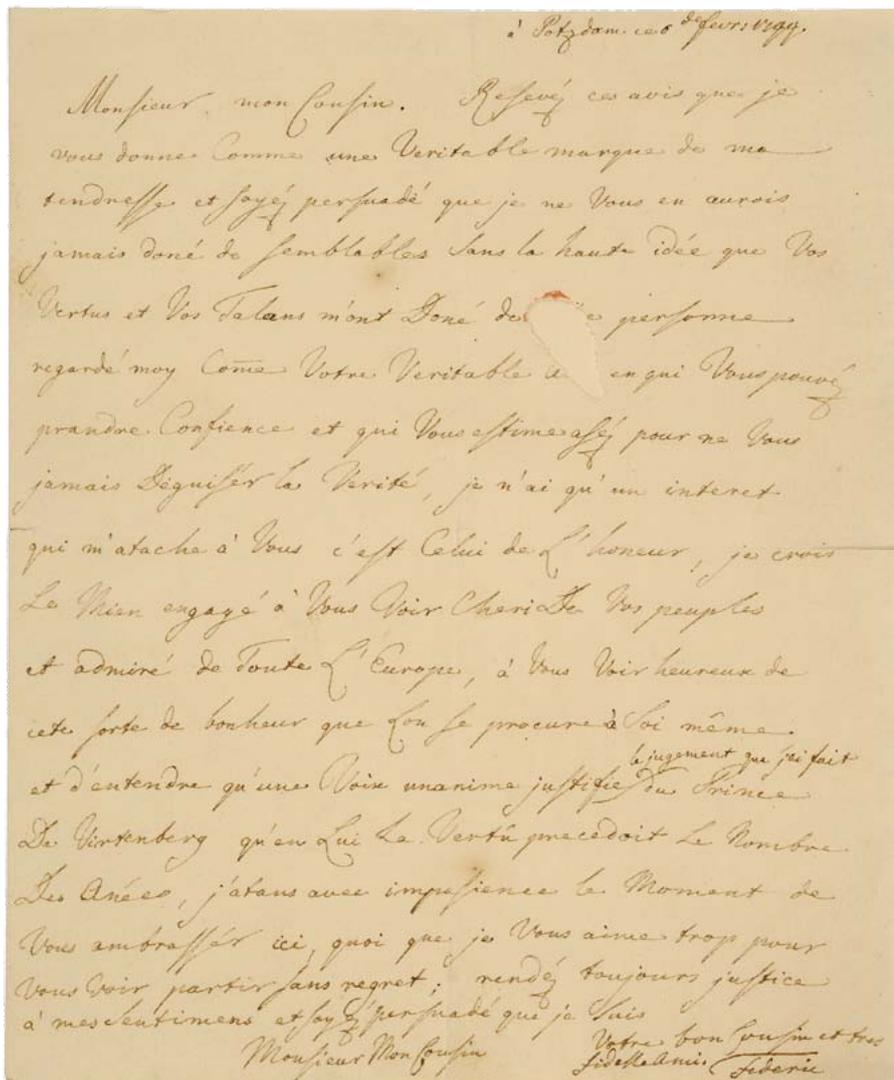


Unterschrift König Friedrichs II. von Preußen

Unter dem Einfluss pro-habsburgischer Parteigänger, vielleicht auch weil sie des höfischen Lebens in Berlin überdrüssig waren, pochten die herzoglichen Brüder seit 1743 auf eine baldige Rückkehr nach Stuttgart. Allein die dortige Regierung wollte dem Drängen nicht entsprechen. Und auch König Friedrich zeigte wenig Neigung, die württembergischen Prinzen in andere Hände zu geben. Stattdessen zog er es vor, bei Kaiser Karl VII. die Volljährigkeit für den erst 15-jährigen Carl Eugen zu erwirken. Am 5. Februar 1744 überreichte er in feierlicher Versammlung dem jungen Herzog die kaiserliche Erklärung der Mündigkeit.

Nach mehr als zweijährigem Aufenthalt verließ Carl Eugen am 8. Februar 1744 gemeinsam mit seinen Brüdern die preußische Hauptstadt. Tags zuvor hatte ihm der König ein versiegeltes Kuvert mit der Bitte übergeben, es erst nach der Abreise zu öffnen. In dem Umschlag befanden sich zwei in französischer Sprache verfasste Schriftstücke, die Friedrich am 6. Februar 1744 in Potsdam eigenhändig zu Papier gebracht hatte. Darin versicherte er den Empfänger seiner innigen Freundschaft und bat ihn, die beigefügten Ratschläge [...] als wahres Zeichen meiner Zuneigung aufzunehmen.

Die Denkschrift vermittelt interessante Einblicke in Friedrichs aufgeklärte Geisteshaltung und seine von der Vernunft geleiteten politischen Prinzipien. Nachdrücklich empfiehlt er Carl Eugen, mit klugen Regierungs-



Französisches Handschreiben König Friedrichs II. an Herzog Carl Eugen, Potsdam, den 6. Februar 1744

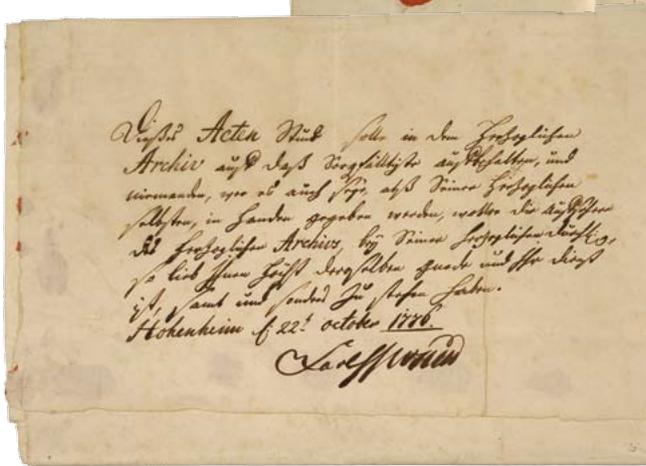
maßnahmen von Anfang an *das Vertrauen der Öffentlichkeit* zu gewinnen, sich aber von Schmeichlern und eigennützigem Beratern fernzuhalten. Um als Landesherr nicht in bevormundete Abhängigkeiten zu geraten, müsse er sich selbst mit den Finanzen des Staates vertraut machen, denn diese seien *der Nerv eines Landes*. Mangelnde Entschlusskraft schade der Autorität des Fürsten, der gegen die Urheber höfischer Intrigen mit unnachgiebiger Härte vorgehen müsse. Erläuternd notierte der König: *Güte, wo sie nicht am Platze ist, ist Schwäche, wie unangebrachte Strenge ein großes Verbrechen ist. Es gilt, diese beiden Extreme zu vermeiden*. Eindringlich warnt er vor religiösem *Fanatismus* und charakterisiert die *Menschlichkeit (l'humanité)* als Kardinaltugend jedes denkenden Wesens.

In weiteren Abschnitten setzt sich der preussische Monarch mit Württembergs heikler Lage zwischen Frankreich und Österreich auseinander, die zu politischer Neutralität zwingt. Auch unterstreicht er die existentielle Bedeutung der Reichsverfassung für das Herzogtum und fordert Carl Eugen auf, dem von den Gegnern Habsburgs zum Kaiser gewählten Karl VII. die Treue zu halten. Schließlich rät er ihm, seine jungen Jahre zu genießen und – *nach dem ersten Feuer der Jugend* – eine ebenbürtige Ehe einzugehen.

Wie Carl Eugen, der sich – ganz im Sinne seines Gönners – am 21. Februar 1744 in Bayreuth mit dessen elfjähriger Nichte Elisabeth Friederike Sophie verlobte, auf diesen „Fürstenspiegel“, auf diese Lebens- und Regierungsratschläge reagierte,

ist nicht überliefert. Wir wissen lediglich, dass er die mit seinem privaten Handsignet versiegelten Dokumente am 5. Mai 1745 an das Geheime Archiv abgeben ließ. Er verfügte, das Päckchen solle *alda besens aufgehoben und keinem Menschen, wer der auch seyn* möge, vorgezeigt, geöffnet oder zugestellt werden.

Erst 1760 gestattete der Herzog seinem Staats- und Kabinettsminister Friedrich Samuel Graf von Montmartin, der

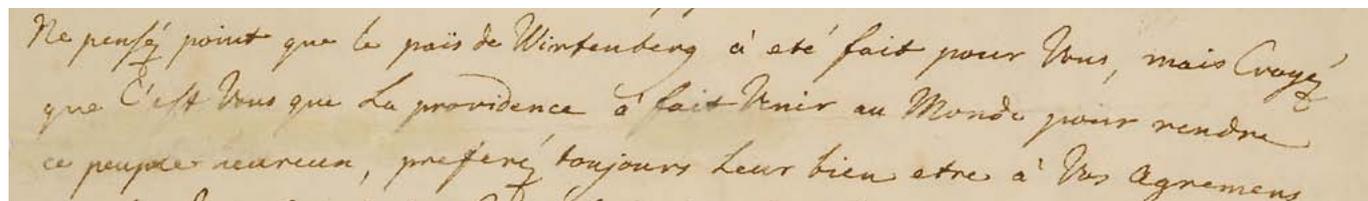


Von Herzog Carl Eugen eigenhändig verschlossener und versiegelter Umschlag im Format 42 x 29 cm mit Geheimhaltungsvermerk, Hohenheim, 22. Oktober 1776

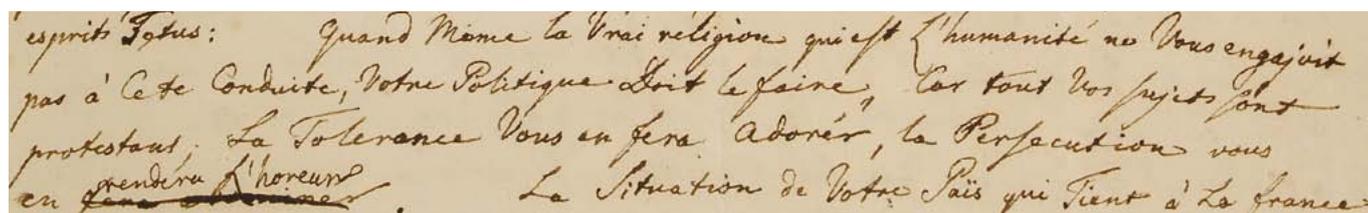
einst als Reichshofrat an seiner Mündigkeitserklärung mitgewirkt hatte, Einblick in die vertraulichen Papiere zu nehmen. Anderthalb Jahre scheint der von Carl Eugen geschätzte, bei den Landständen aber verhasste Staatsmann die Schriftstücke behalten zu haben, ehe sie die Archivare im Dezember 1761 wieder unter Verschluss nehmen konnten.

Noch viele Jahrzehnte sollten vergehen, ehe König Wilhelm I. im Februar 1844, hundert Jahre nach Carl Eugens Abschied aus Berlin, das noch immer verschlossene Kuvert mit Friedrichs des Großen „Fürstenspiegel“ öffnen und der Forschung zugänglich machen ließ.

Albrecht Ernst



Aus Friedrichs Ratschlägen für Carl Eugen: „Glauben Sie ja nicht, das Land Württemberg sei für Sie geschaffen worden, sondern glauben Sie, dass die Vorsehung Sie hat zur Welt kommen lassen, um dieses Volk glücklich zu machen.“



„Selbst wenn die wahre Religion, die Menschlichkeit nämlich, Sie nicht zu diesem Verhalten [der Duldsamkeit] verpflichtete, muss Ihre Politik es tun, denn alle Ihre Untertanen sind Protestanten. Durch Toleranz werden Sie von ihnen verehrt, durch Verfolgung werden Sie verabscheut werden.“